

Triumph des Wohlklanges

Italiens berühmtestes Orchester in Düsseldorf und Wuppertal

Im Zeichen des künstlerischen Kulturaustausches zwischen Italien und Deutschland ist die Deutschlandreise des Augusteum-Orchesters der Regia Academia di Santa Cecilia, Rom, unter Leitung von Maëstro Bernardino Molinari als ein Ereignis außerordentlicher Bedeutung zu bezeichnen. In ihm lernen wir das älteste Orchester der Welt kennen. Dabei ist es nicht uninteressant, zu wissen, daß Palestrina, der Retter der Musik, die königliche Cäcilien-Akademie im Jahre 1556 gründete und daß das Orchester aus ihr hervorgegangen und in ihr tätig ist. Akademie und Orchester spielen seit fast vier Jahrhunderten in der Welt der Musik eine führende Rolle. Berühmte Namen gehörten und gehören ihr an als Leiter, Lehrer und Schüler, Jo Spontini, Paганиni, Rossini, Cherubini, Donizetti, Verdi, Puccini, Mascagni, Respighi und Molinari, der die Kapelle nun schon 25 Jahre lang führt. Als Förderer der zeitgenössischen Musik hat Molinari einen besonderen Namen. Es gibt kaum ein neues Werk von Bedeutung, das nicht unter seiner Stabführung erklingen ist. Dabei hat er sich nicht auf die italienische Musik allein beschränkt, sondern ist den europäischen Kulturraum abgeschritten, um der jungen Generation zu ihrem Platz an der Sonne zu verhelfen.

Was dieses Meisterorchester von hundert Musikern auszeichnet, ist nicht nur seine ungewöhnliche Spieldisziplin, seine beispiellose Kultur, sondern viel mehr die Offenbarung eines Schönklanges, wie er in unserer Landschaft selten lebendig wird. Sein Klangbild ist immer rund und süßig. Selbst dort, wo es sich zur Herbheit verdichtet, nimmt es keine Härte an. Sein ausdrucksfähiges Expressionismus scheint von einer schwebenden Resonanz, die selbst durch den metallischen Glanz der Trompeten und Posaunen nichts an Leuchtkraft und Schmelze der Tongebung verliert. Als Dirigent ist Molinari knapp in der Zeichengebung, dabei angepannt und beherrscht. Virtuosität wird bei ihm nie-

mals zum Selbstzweck; sie dient einzig dem Werk, das in jedem Falle den höchsten Wohlklang empfangt, ohne an rhythmischem Profil einzubüßen.

Sowohl in Düsseldorf als auch in Wuppertal leitete Molinari's Ouvertüre zu „La Cenerentola“ (Aschenbrödel) das Konzert ein. Der bewegliche Buffogeist dieser Musik erklang in sprühender Beredtheit und ließ die Kunst des Streichkörpers (einheitlicher Strich!) und seine von einem Willen diktierte Zucht deutlich erkennen. Tschaikowskys sechste Sinfonie bildete hier wie dort das Hauptwort des Programms. Die unbeschreiblich dramatische Interpretation durch Molinari war in Wirklichkeit eine Bestätigung von Tschaikowskys Bekenntnis, das die „Pathétique“ das Beste und aufrichtigste aller seiner Werke sei. Der dritte Satz der Sinfonie, das Allegro molto vivace, ist der Dant des Komponisten an Italien, wo er oft Erholung suchte und fand. Dort hörte er Wikistärmusik und Tarantellen. Hier verbindet er eine Tarantella mit einem Marsch zu einer rhytmischen Orgie, deren Kräfte jeden Widerstand überrennt. Was die Italiener aus diesem Satz machten, grenzte ans Wunderbare. Und doch brachte das Finale noch eine Steigerung. Die schnfüchtige Schwermut des Adagios empfing einen aufrüttelnden Akzent, der den Bodensatz sentimentalischer Rückstände, die zum Treibgut dieser Musik gehören, mit kühnem Griff entfernte.

Igor Strawinskys „Feuervogel“-Suite lebt aus der tänzerischen Gebärde einer entseßelten Rhythmis, die nur gelegentlich durch eine impressionistische Farbe à la Debussy und Scriabin übertrübt erscheint. Die virtuose Orchesterleistung war von atembeklemmender Spannung. Ottorino Respighi kam in Düsseldorf und Wuppertal zu Wort. Hier erklangen die „Römischen Fontänen“, dort die „Römischen Pinien“. In beiden Werken sind romantische Stimmungen aus dem Charak-

ter der Landschaft eingefangen. Aber Respighi verliert sich nicht in dieser Romantik, sondern schlägt immer wieder die Brücke zum Leben, so in dem Tanz der „Fontänen“ oder in dem Marsch nach Rom auf der Via Appia in den „Pinien“, wo er mit ehernem Rhythmus bis zum Kapitel emporsteigt. Molinari gab der Musik, die in gewissem Sinne eine politische Mission verkündet, dramatische Schlagkraft, aber auch den ganzen Zauber einer von Holzbläsern wundervoll angeschlagenen Poesie. Ein anderes Werk wesentlich zeitgenössischer Musik ist die in Wuppertal gespielte Sinfonie „Le Pause del Silenzio“ (Pause des Schweigens) von Malipiero. Das im Weltkrieg entstandene Werk birgt musikalische Stimmungsbilder von Augenblicken der Besinnung inmitten des Kriegslärms. Ihr dunzel getöntes Pathos ist von einer Schwermut erfüllt, die als persönlicher Ausdruck des Komponisten auch in seinen späteren Werken wiederkehrt. Ein Paradestück des Augusteum-Orchesters ist Verdis Ouvertüre zu der Oper „Die sizilianische Wesper“, in der sich das Temperament Molinari's großartig entfalten konnte.

Die begeistertsten Kundgebungen für das Orchester setzten jeweils schon zu Beginn des Konzerts ein, als die Musiker stehend die Nationalhymnen Deutschlands und Italiens spielten. Wie überall auf ihrer Deutschlandreise, wurde das Orchester und sein genialer Leiter in Wuppertal offiziell empfangen. Hier trug sich Molinari in das Goldene Buch der Stadt ein, und Fahnen begrüßten ihn als Gefandten der befreundeten Nation. Der jubelnde Beifall, der mit Naturgewalt zum Podium emporbrandete, war des Volkes Stimme, das ein Wiedersehen mit dem Orchester und seinem Dirigenten erwartet.

Friedrich W. Oettag